

MEPPENER TAGESPOST

Donnerstag, 2. April 2015

„Lasst mich gehen“

Podiumsdiskussion über Hospizarbeit

pm **MEPPEN.** Pflegekräfte, Ärzte und Angehörige wissen, wie sehr die Situation des Sterbens an die Grenzen des Aushaltbaren führen kann. Betroffene empfinden vor allem das scheinbare Nichtstun, das Schweigen, das Unterlassen als das Schwierigste daran.

Schwerkranke Menschen, die den Wunsch zu sterben äußern, wünschen sich nämlich nicht, so zeigt es die Erfahrung immer wieder, den sofortigen eigenen Tod, sondern oftmals das Ende einer unerträglichen Situation. Häufig ist es die Angst, Schmerzen, Luftnot oder anderen schweren Symptomen hilflos ausgeliefert zu sein, Angst vor Einsamkeit oder auch Angst vor dem Verlust eigener Kontrolle und Würde.

Wenn dann Sterbewünsche geäußert werden, kann das als ein Zeichen des Vertrauens gewertet werden, alle Hilflosigkeit irgendwie ins Wort zu bringen. Das bedeutet aber, diesen Todeswunsch in genau diesem Ausdruck einer erfahrenen Ambivalenz zu verstehen und ernst zu nehmen: nämlich einerseits

der Hoffnung auf ein baldiges Ende des Lebens und zugleich der Hoffnung auf Leben, Begleitung und Unterstützung in diesem Ringen. Es gibt auch Stimmen, die mit Rückblick auf über 20 Jahre der Hospiz- und Palliativarbeit in Deutschland mahnen, Sterbende und Trauernde nicht an hospizlichen Einrichtungen zu konzentrieren und damit weiterhin zu isolieren statt zu integrieren.

Wie es palliativ sowie gesamtgesellschaftlich möglich ist, Menschen am Lebensende zu begleiten, über diese Frage diskutieren am 20. April um 20 Uhr im Atrium im Krankenhaus Ludmilenstift in Meppen der Osnabrücker Bürgermeister Burkhard Jasper (CDU), Marina Hülsebus, Fachanwältin für Sozialrecht, Dietrich Keller, Chefarzt für Anästhesie, und Stefanie Olliges, Krankenschwester, sowie Weihbischof Johannes Wübbe.

Ludger Abeln moderiert die Podiumsdiskussion, die unter dem Titel „Lasst mich gehen“ steht. Der Eintritt ist frei.